

Ein spätantiker Bilderwürfel mit christlichen Motiven aus Trier



1
Trier, Mosel.
Durchbohrter Würfel.
Bronze, 6,8 g. M. 2:1.
RLM Trier, Inv. 2000,2 Nr. 477.

Einer der vielen römischen Kleinfunde, welche die Mosel bei Absenkungen oder Baggerarbeiten im Laufe der Jahre freigegeben hat, ist ein kleines würfelförmiges Objekt, das 1994 ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums Trier fand. Hierbei handelt es sich nicht um ein gewöhnliches römisches Spielzeug aus Bein, sondern um einen mit verschiedenen Bildmotiven dekorierten Metallwürfel, der durchaus eine Seltenheit darstellt [Abb. 1].

Der Würfel

Der Würfel aus einer rötlichen, mit brauner Patina überzogenen Kupferlegierung ist nicht ganz regelmäßig geformt, die Seitenlängen betragen zwischen 8,8 und 9,8 mm. Er ist in der Mitte zweier gegenüberliegender, unverzierter Seiten durchbohrt. Laut der Dokumentation im Inventar des Rheinischen Landesmuseums Trier saßen in dieser Drehachse von ca. 2 mm Durchmesser „bei Auffindung Quarzsand [...] und Reste von Eisenoxyd“. Während die Sandkörner die Herkunft aus dem Flussbett bestätigten, wiesen diese Reste möglicherweise „auf die drehbare Befestigung an einem Eisendraht hin“.

Auf der linken Fläche, die im Gegensatz zu den anderen einige Poren aufweist, befindet sich nahe am Rand eine sehr kleine, flach angedrückte Menge eines grauen Metalls. Auf den übrigen Seiten sind vier Bildmotive mit kräftigen Schnitten eingetieft, die die annähernd quadratischen Bildfelder vollständig ausfüllen:

Seite A

Ein seitenverkehrtes Christogramm: Der Name Christi ist mit den ineinandergestellten griechischen Buchstaben X und P (Chi und Rho) abgekürzt. Die dreieckig eingetieften Kreuzarme und der Fuß des P tragen stark betonte, schmale Serifen; der Kopf des P ist kreisrund nach links geformt.

Seite B

Auf einer Bodenlinie schreitet ein Vogel mit weit auseinander gesetzten Füßen nach rechts. Vor der Brust ist mit zwei kurzen Strichen ein umgekehrt V-förmiges Objekt angegeben. Die freie Fläche links oben füllt ein großer Stern mit sieben Strahlen, wobei einer der Strahlen aus zwei ineinander gesetzten Linien besteht. Das Bildfeld ist rechts oben etwas abgeschrägt, da die Ecke des Würfels hier, wohl durch einen Sturz oder Schlag, ein wenig abgeplattet ist.

Seite C

Über einer Bodenlinie springt ein Löwe nach links oben. Die Bauchkontur ist punktiert, die Mähne durch mehrere fächerförmig hinter dem Kopf abstehende Linien angegeben, der in einer kräftigen Quaste endende Schwanz schwingt nach rechts oben. Das Bildfeld ist rechts oben mit einer großen liegenden Mondsichel und einem darüber eingefügten kleinen, wohl vierstrahligen Stern gefüllt.

Seite D

Die dicht an die Bildränder gedrängte Szene zeigt eine männliche, nach links gewandte Figur mit stoffreichem, langem, über den rechten Arm gerafft herabfallendem Gewand und nur summarisch angelegtem Kopf. Sie führt mit dem erhobenen linken Arm einen Stab nach links oben und berührt damit einen hohen Felsen am linken Bildrand, der sich aus mehreren unregelmäßig eingetieften Mulden mit geriffelter Binnenstruktur zusammensetzt.

Es überrascht angesichts des reichen Fundmaterials aus frühchristlichem Kontext im Stadtgebiet der *Augusta Treverorum* nicht, ein Objekt anzutreffen, das für bibelkundige Betrachter recht schnell als ‚christlich‘ zu erkennen ist. Zu denken geben jedoch sowohl der ungewöhnliche Bildträger als auch die Kombination der vier Motive, die aus sich heraus nicht alle zwingend christlich zu interpretieren sind.

Das Bildprogramm

Das auf **Seite A** gezeigte Chi-Rho findet sich in paganem Kontext bereits im 3. Jahrhundert v. Chr. auf ptolemäischen Münzen, in der römischen Münzprägung des 4. Jahrhunderts n. Chr. dann häufig in christlichem Zusammenhang ab konstantinischer Zeit. Im spätantiken Trier erscheint es, wie auch andernorts, nicht nur auf Kleinfunden wie Schmuckstücken und Dingen des täglichen Gebrauchs, sondern unter anderem als verkürzte Anrufung oder Dekorelement auf frühchristlichen Grabinschriften oder als Graffito. Auffällig ist bei dem Würfel neben dem runden Kopf des griechischen Buchstaben P (Rho) die seitenverkehrte Anlage – offensichtlich wurde mindestens diese Seite wie ein Siegelstein oder Stempel geschnitten, um den Abdruck seitenrichtig erscheinen zu lassen [Abb. 2]. Vergleichbar ist hier ein Fingerring aus Ayl mit ähnlichem Christogramm, aber runder Kopfplatte [Abb. 3] (Jahresbericht 1998, 411. – Weber 2003, 466).

Die drei anderen Flächen setzen sich mit ihren bildlichen Darstellungen deutlich davon ab und lassen keine eindeutige Leserichtung zu, da zwei nach links orientiert sind, eine jedoch nach rechts. Da die Motive allerdings in gleicher Art eingetieft sind, kann auch hier von einer entsprechenden Funktion ausgegangen werden.

Der Vogel auf **Seite B** steht in der Bildtradition zahlreicher Gemmen, die Papageien und andere Vögel mit zwei Kirschen im Schnabel darstellen (Zwierlein-Diehl 1991 Nr. 1962-1970; 1979). Er wird hier jedoch als Taube anzusprechen sein, die den Ölzweig im Schnabel trägt. Die kräftigen Füße und die ausgreifende Schrittbewegung, der kurze, aber markante Schnabel und die aufgefächerten Schwanzfedern begegnen uns vielfach im frühchristlichen Kontext: paarweise auf Grabinschriften, oft einzeln in der stadtrömischen Katakombenmalerei. Die Taube ist ein vielschichtiges Symbol, das bereits im paganen Zusammenhang allgegenwärtig ist, dem in der jüdisch-christlichen Tradition jedoch als Opfer- und Friedenstier und Symbol des Heiligen Geistes eine besondere Bedeutung zukommt. Der Vogel überbringt Noah einen frischen Zweig des Ölbaums – ein sicheres Zeichen für das Ende der Sintflut (Gen. 8,11). Wie der Zweig zum Symbol wird, wird die Darstellung der Taube selbst zum Kürzel für die ganze Geschichte von Noah. Es ist nicht notwendig, ihn in der Arche darzustellen, wie dies auf Sarkophagen der Fall ist – auf dem begrenzten Platz, der auf einem so kleinen Objekt zur Verfügung steht, muss die Andeutung genügen. Der vielstrahlige Stern, der die Szene ergänzt, zeugt einerseits von einem gewissen *horror vacui* des Handwerkers, kann andererseits aber auch als kosmologisches Licht- und Herrschaftszeichen gedeutet werden, vielleicht auch als Sonne, die nach der Sintflut wieder scheint und für Gottes Friedensversprechen steht.



2
Trier, Mosel.
Abrollung des Würfels.
M. 2:1.



3
Ayl, Lesebund.
Siegelring mit Christogramm.
Bronze. M. 1:1.

Privatbesitz (vorgelegt,
RLM Trier, EV 1998,100).

4

Nennig,

Gemme mit Löwendarstellung,

a Original. b Abdruck. M. 2:1.

a Privatbesitz;

b RLM Trier, EV 1994,83N.



Der Löwe auf **Seite C** ist leicht als solcher zu identifizieren, alle Merkmale des im Sprung begriffenen Raubtieres sind trotz der wenigen Linien markant getroffen. Das Abstoßen der Hinterläufe von der nicht ganz durchgezogenen Bodenlinie verstärkt den Eindruck der Schnelligkeit und Kraft. Problematisch scheint zunächst die Nachbarschaft zu den christlichen Motiven der anderen Seiten.

Eine Gemme, die bereits 1865 bei Nennig gefunden wurde, mag als Vertreterin einer Vielzahl hauptsächlich paganer Gemmen dienen, auf denen das äußerst beliebte Motiv des Löwen dargestellt ist [Abb. 4]. Über einer angedeuteten Bodenlinie trottet ein Löwe nach links, der Schwanz umspielt in elegantem Bogen den zurückgesetzten Hinterlauf. Im Maul trägt er den abgetrennten Kopf eines Hirsches. Auch hier ist das obere Bildfeld mit einer Mondsichel und zwei vielstrahligen Sternen gefüllt. Da das leicht beschädigte Stück nur als Abdruck ins Rheinische Landesmuseum Trier gelangte, fällt eine Identifizierung der Zeichen unter der Bodenlinie schwer. Diese sind jedoch ein typisches Merkmal der sogenannten magischen Gemmen, denen starke Kräfte als passiv wirkendes Amulett oder aktiv zu nutzendes magisches Objekt zugesprochen wurden. Sie sind meist aus Edelsteinen mit besonderer Farbe gefertigt, haben im Gegensatz zum herkömmlichen Ringstein oft zwei Ansichtsseiten und tragen üblicherweise neben dem eigentlichen Bild magische Anrufungen und sogenannte *charakteres*, das heißt, eine Inschrift aus griechischen oder hebräischen Buchstaben oder Zauberzeichen, die seitengerecht eingetieft, also nicht zum Siegeln bestimmt sind (Bonner 1950, 12. – Sagiv 2018, 47).

Der Löwe verkörpert in vielen Kulturen Stärke und Mut, er kann aber auch eine negative Seite darstellen. Zahlreiche griechisch-römische Gemmen beziehen sich auf den Mythos des nemeischen Löwen, den Herakles besiegt. Die Sterne und der Mond können hierbei auch auf das Sternbild des Löwen verweisen (CBd 956; 1421. – Michel 2001 Nr. 597. – Spier 2007b Nr. 645-647. – Weiller 1997 Nr. 12). Die ägyptische Religion kennt mehrere löwengestaltige oder -köpfige Götter, die in ihrem Aspekt als Verkörperung des Sonnengottes auch für das Licht stehen. Da der Löwe einer der Weihegrade des Mithraskultes ist und ebenfalls, beispielsweise auf Kultgefäßen, zusammen mit Gestirnen dargestellt wird, verweist das auf dem Würfel gezeigte Motiv darüber hinaus auf die Sphäre der sogenannten orientalischen Kulte.

Auch die Bibel kennt den Löwen als Symboltier (Offb. 5,5). Im Physiologus spannt sich der Bogen vom Alten Testament mit der Segnung Judas als „Löwen“ (Gen. 49,9) bis zur Deutung als Metapher für Christus, wenn es hier heißt: „Wenn die Löwin ihr Junges gebiert, bringt sie es tot zur Welt und umsorgt das Junge, bis der Vater am dritten Tag herbeikommt, ihm ins Gesicht bläst und es so zum Leben erweckt. So hat auch unser Gott, der Allherrscher und Vater der Welt, am dritten Tage seinen [...] Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, von den Toten erweckt, auf dass er das verirrte Geschlecht der Menschen erlöse“ (Physiologus 1). Die Nenniger Gemme ist einem paganen Hintergrund zuzuordnen, zumal durch den abgelösten Tierkopf der Aspekt der Tierhatz, der Jagd und des Todes mitschwingt. Der Löwe auf dem Würfel jedoch wäre durch die Reduktion auf das Tier und die Gestirne durchaus für heidnische, jüdische oder christliche Nutzer geeignet, da der Interpretation hier mehr Raum gelassen wird.

Ebenso wie der Löwe wird das Motiv der vierten **Seite D** nicht allen modernen Betrachtern als christliches Bildthema geläufig sein. Es handelt sich um die Darstellung eines Wasser- oder Quellwunders: Mose schlägt Wasser aus dem Felsen (Ex. 17,6, in anderer Deutung: Num. 20,2-3; vgl. Assmann 2015, 51; 315-317). Das Volk Israel „murrte“ auf dem Weg durch die Wüste gegen Mose, der es aus Ägypten geführt hat (Ex. 17,3-7). Er schreit voller Angst, er könnte von den durstenden Menschen gesteigt werden, zu Gott. Auf dessen Anweisung geht er mit den Ältesten des Volkes zu dem Fels am Horeb und schlägt an diesen mit dem Stab, mit dem er schon den Nil geteilt hat, sodass Trinkwasser für das Volk herausläuft. Diese Erzählung wird von Paulus in seinem Brief an die Korinther aufgenommen: „Und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; denn sie tranken von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus“ (1 Kor. 10,4). Die Szene wurde in der frühchristlichen Kunst des 3. und 4. Jahrhunderts häufig dargestellt: als Wandmalerei in mehreren Katakomben der Stadt Rom, aber auch auf römischen und gallischen Sarkophagen und auf Goldgläsern. Nicht nur ein junger Mann, der im 4. Jahrhundert n. Chr. in Bonn bestattet wurde, wählte sie als Devise für seinen bronzenen Fingerring (Gottschalk 2018). Das Bildmotiv hat vielschichtige Bedeutungsebenen, die mehrfach intensiv diskutiert wurden. Das Wasserwunder des Mose kann nicht nur als Präfiguration Christi, aus dessen Seitenwunde Blut und Wasser fließen, als Zeichen der Taufe verstanden werden. Gleichzeitig wird durch die Betonung des Felsens, dem das Wasser entströmt, verständlich, warum das alttestamentliche Quellwunder auch mit dem Wasserwunder des von Christus als Fels bezeichneten Apostels Petrus gleichgesetzt werden kann, das auf eine apokryphe Erzählung zurückgeht: Petrus schlägt in der Gefangenschaft Wasser aus einem Felsen, um die beiden Soldaten zu taufen, die ihn bewachen. Das Trinken an der Quelle wird dabei zum Symbol der Taufe (Moorsel 1966, 225-230. – Spier 2007a, 11).

Weitere Wasserwunder aus Trier

Aus Trier stammen drei weitere, etwas größere Darstellungen eines Wasserwunders. Ein Fragment eines Bronzeblechs, mit dem ursprünglich ein Holzkästchen verziert gewesen sein dürfte, wurde 1985 im Hopfengarten in Trier-Heiligkreuz gefunden [Abb. 5]. Die originalen Kanten sind nur am rechten und zum Teil am unteren Rand erhalten, der linke Rand ist abgebrochen; im oberen Bereich ist nicht zweifelsfrei zu entscheiden, ob ein Rest der Originalkante oder der Anschluss an ein nächstes Bildfeld vorliegt. Auf dem wohl in eine Form gearbeiteten Pressblech ist ein eckiges Bildfeld noch auf drei Seiten durch ein Perlband eingerahmt, seine Höhe beträgt ca. 42 mm, die Breite noch 31 mm. Das Perlband zeigt die etwas ungewöhnliche Form eines halbrunden Stabes mit deutlich voneinander abgesetzten halbrunden Perlen; rechts davon weist das Blech einen etwa 15 mm breiten glatten Streifen mit leichten vertikalen Werkzeugspuren auf. Rechts im Bild wendet sich eine männliche, mit Tunika und Mantel bekleidete Gestalt leicht nach links. Das rechte Bein steht fest auf der Bodenlinie, das linke Bein überschneidet diese etwas zurückgesetzt, wobei sich der Oberschenkel deutlich unter dem Gewand abzeichnet. Dieses fällt mit geradem Saum bis unter die Knie, zwischen den Beinen ist ein weiter hinten liegender Stoffzipfel zu erkennen. Der über die linke Schulter gelegte Mantel fällt hinter dem Körper herab, wobei der obere Teil eine breite gerade Masse bildet, der untere Saum jedoch in einem charakteristischen Schwung dünn ausläuft. Der linke Arm rafft vor der Brust mit geradem Unterarm den Mantel, der rechte Arm ist nach links erhoben. Der Kopf ist rundlich, die Haare sind kurz; ein Bart ist nicht erkennbar, jedoch aufgrund des Erhaltungszustandes nicht auszuschließen. Mose – oder, falls ein Bart gemeint ist, Petrus – schlägt das Wasser aus dem am linken Bildrand durch drei kleine rundliche Erhebungen angegebenen, aber nur im unteren Bereich erhaltenen Felsen, wobei die Hand mit dem Thaumaturgenstab, der *virga*, weggebrochen ist. Eine viel kleinere Figur in knielangem Gewand setzt hier den rechten Fuß etwas in den Felsen vor, den hinteren weiter zurück.



5

Trier, Hopfengarten.

Pressblech.

a Vorderseite. b Rückseite.

Bronze, Patina graugrün.

4,9 g; 54,5 x 48,5 mm;

Stärke 0,3-0,5 mm. M. 1:1.

RLM Trier, Inv. 2000,2 Nr. 384.

Nur der linke Oberschenkel ist noch erhalten, der gesamte Oberkörper und der rechte Oberschenkel fehlen. Im Vergleich mit Darstellungen in den Katakomben, aber auch anderen Kästchenbeschlägen des 4. Jahrhunderts n. Chr. wird jedoch deutlich, dass hier das trinkende Volk (Mose) beziehungsweise die trinkenden Soldaten (Petrus) gezeigt sind. Auf diesen Zierblechen entwickeln sich, oft in mehreren durch Perlbänder getrennten Feldern neben- und übereinander, ganze Bildzyklen mit alttestamentlichen und anderen Szenen, die sich, je nach verwendeter Matrize, manchmal mehrfach wiederholen (vgl. Ristow 2007 Nr. 537. – Tatz 2018).



6

Trier, Feldstraße.

Pressblech.

a Vorderseite. b Rückseite.

Bronze, Patina dunkel-graugrün.

2,0 g; 26,6 x 44,6 mm;

Stärke 0,2-0,3 mm. M. 1:1.

RLM Trier, EV 2007,257.

Auch das zweite Pressblech mit einer sehr ähnlichen Darstellung, das ebenfalls einem aufmerksamen ehrenamtlichen Mitarbeiter verdankt wird, stammt aus dem Trierer Stadtgebiet, aus dem Bereich des Klinikums Mutterhaus der Borromäerinnen in der Feldstraße [Abb. 6]. Das Blech ist nur leicht verbogen, wobei sich besonders an mehreren Stellen, die bei der Herstellung durch das Auftiefen stark verformt wurden, Risse zeigen. Unten und rechts, möglicherweise auch im linken unteren Bereich ist die originale Kante zum größten Teil erhalten. Oben ist das Blech in der Mitte des Bildfeldes horizontal abgeknickt und weggebrochen, dieses hat sich noch ca. 23 mm hoch und 35 mm breit erhalten. Das Relief erscheint insgesamt stark berieben, etwas flachgedrückt und wenig scharfkantig, besonders das Perlband ist rechts nur rudimentär als ursprüngliche Form mit länglichen Perlen und je zwei Linsen zu erkennen. Die Szene des Wasserwunders ähnelt der oben beschriebenen mit wenigen Abweichungen, stammt jedoch nicht aus der gleichen Matrize. Besonders die Figur des Mose zeigt das gleiche, nur wenig weiter geöffnete Standmotiv und den unterhalb der Bruchkante noch zu erahnenden, angewinkelten Unterarm. Der rechte Ellbogen ist erhalten, der erhobene Arm weggebrochen. Der Bausch des Gewandes fällt etwas voluminöser, der rundliche Stoffzipfel zwischen den Beinen und der ausschwingende Mantelsaum rechts sind auf diesem Blech noch deutlicher zu erkennen. Hierbei handelt es sich um zwei Details, die auf den Katakombenmalereien, Sarkophagen und anderen Beschlägen üblicherweise fehlen. Der hohe Felsen am linken Bildrand wird von größeren, unregelmäßigen Wölbungen gebildet, der Trinkende tritt in tiefem Ausfallschritt an ihn heran. Wieder trägt er eine kurze Tunika, jedoch ist hier noch deutlich der kurze Mantel zu sehen, der als schmaler Wulst hinter dem Rücken herabfällt. Eine mögliche Kopfbedeckung ist nicht erkennbar, der Hinterkopf erscheint abgerundet.

7

Trier, Mosel.

Relieffragment.

a Vorderseite. **b** Rückseite.

Blei. 5,5 g; 20,1 x 27,0 mm;

Stärke 2,4 mm. M. 1:1.

RLM Trier, EV 1994,116.



Das dritte Relief, auf dem Mose Wasser aus dem Felsen schlägt, ist deutlich kleiner und nicht aus Bronze, sondern aus Blei gearbeitet [Abb. 7]. Es wurde 1994 durch Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums im Aushub geborgen, der beim Ausbaggern der Fahrrinne in der Mosel in einem längeren Bereich unterhalb der Römerbrücke angefallen war. Im Gegensatz zu den anderen beiden Bleichen zeigt die Rückseite nicht die negative Reliefform, sondern eine glatte, für Blei typische schollig-hellbraune Oberfläche, während die graue Vorderseite zwar berieben, jedoch deutlich scharfkantiger ausgeprägt ist als bei den Vergleichsstücken. Der Rand ist allseitig gebrochen, wobei sich an der Vorderseite eine sehr dünne Schicht etwas absetzt. Das Bildfeld ist noch 18 mm hoch und 25 mm breit. Links und am unteren Rand ist ein Teil des Perlbandes aus regelmäßigen, dicht aneinander gesetzten Halbkügelchen erhalten. Das Grundmotiv des Bleireliefs gleicht dem der Trierer Bronzebleche, die Ausführung ist jedoch schematischer, linearer und dichter gedrängt. Die große Gestalt rechts ist lediglich bis zur Hüfte erhalten. Das Standmotiv ist zwar ähnlich, jedoch weniger bewegt; das Gewand zeigt nur zwischen den Oberschenkeln Falten und schließt unterhalb der Knie mit einem kräftigen, geraden Saumwulst ab. Der hintere Fuß ragt aus dem Bildgrund leicht über die gerade, wulstige Bodenlinie heraus, der vordere, zum Felsen gedrehte Fuß überschneidet den hinteren Fuß des unmittelbar vor der großen Gestalt stehenden Trinkenden. Auch dessen Haltung ist weniger bewegt, nur leicht zum Felsen gebeugt, die Hände erhoben. Die kurze, gegürtete Tunika endet auf gleicher Höhe mit jener des Wundertäters, zwischen beiden hängt dünn der Soldatenmantel herab. Die obere Hälfte des Kopfes fehlt. Den Felsen bilden drei großflächige, schräg nach rechts abfallende Wulste.

Der Bildträger

Finden sich für die Bildmotive also zahlreiche spätantike Parallelen, sticht der Würfel aus der Mosel doch bisher heraus, was seine Form betrifft, besonders in der Kombination mit christlicher Ikonographie. Obwohl das Material sogar eine Nutzung als Formwerkzeug für Edelmetall oder flüssiges Glas erlauben würde, erscheint diese wegen der geringen Größe und der Mehrseitigkeit kaum praktikabel.

Aus Britannien stammen mehrere würfelförmige, jedoch größere Matrizen mit Bildern auf allen sechs Seiten. Aufgrund der Ähnlichkeit der Bilder mit offiziell geschnittenen Münzen vermutet Martin Henig für ein Exemplar aus Kingscote, Gloucestershire, die Nutzung als Siegel für Bleiplomben im offiziellen Verwaltungskontext. Dieses Stück, das in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert wird, hat eine Seitenlänge von 16 bis 19 mm und zeigt Sol Invictus mit seitenverkehrter Umschrift, Roma, Sol in der Quadriga, verschränkte Hände, Mars und eine Jagdszene (Henig 1977, 320-321. – Treister 2001, 300 Nr. 6. – Mills 2000, 111). Ein silberner, vielleicht etwas kleinerer Würfel, der dem Trierer Exemplar ähnelt, wurde ebenfalls in Britannien gefunden [Abb. 8]. Die zentrale Bohrung scheint leicht quadratisch zu sein. Zwei der Darstellungen zeigen fantastische Tierwesen, eine als unklar bezeichnete erinnert an ein seitenrichtig graviertes Christogramm mit beige-schriebenem Alpha und Omega, während die vierte eine männliche Büste zeigt, die Nigel Mills stilistisch dem 4.-5. Jahrhundert n. Chr. zuordnet. Für den Silberwürfel wird eine Nutzung als aufgesteckte Verzierung oder Teil eines Schmuckstücks vorgeschlagen (Mills 2000 Nr. RB346).

In Budapest befindet sich ein außergewöhnlicher, in seiner Form dem Trierer Stück sehr ähnlicher Würfel aus einer Kupferlegierung, der aus dem ungarischen Teil Pannoniens stammt [Abb. 9] (Szabó 2016, 299). Er ist mit 6 mm Kantenlänge wenig kleiner und drehbar auf einem dünnen Ring von 20 mm Durchmesser gelagert. Seine Seiten schmücken vier als magisch zu interpretierende, nur undeutlich erhaltene Darstellungen. Obwohl die Ringgröße eine Nutzung als Finger-ring nicht ausschließt, wäre eine so scharfkantige Form für ein Roll-siegel ungewöhnlich und wenig komfortabel. Da aufgrund der Motive aus dem astrologischen Bereich keine seitenverkehrte oder -richtige Gravur zu identifizieren ist, geht András Szabó von einer Nutzung als Anhänger mit Amulettcharakter, ähnlich einer magischen Gemme, aus (Szabó 2016, 302). Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu dem Trierer Würfel: Auch für diesen wäre eine solche Nutzung als Anhänger möglich; die mindestens zum Teil christlichen Bildmotive weisen jedoch auf eine andere Gedankenwelt als das pannonische Stück,



8

Chichester.

Durchbohrter Würfel.

Silber. Ohne Maßstab.



9

Ring mit beweglichem Würfel.

Bronze. M. 2:1.

Magyar Nemzeti Múzeum,
Budapest, Inv. RR 83.24.13.

das inhaltlich einer Gruppe von durchbohrten Steinquadern mit magischen Darstellungen sehr nahesteht (CBd 950; 954 u. a. – Szabó 2016, 300-301). Für diese bisher ausschließlich aus den östlichen Provinzen bekannten Objekte wurden ebenfalls verschiedene Datierungen und Deutungen diskutiert – als in einem Halsschmuck aufgezoogene Perle (Michel 2001, 337) oder als Siegel für medizinische Zubereitungen, deren Kraft durch die magische Wirkung der Objekte verstärkt werden sollte (Sagiv 2018, 46. – Mastrocinque 2014, 167).

Wenn aus dem näheren Umfeld ein dem Trierer Objekt in allen Aspekten vergleichbares Stück bisher nicht bekannt zu sein scheint, so erinnern Stil und Würfelform doch an einen Bronzering, der 1972 am Fuß des Heiligkreuzer Berges, knapp oberhalb des Tempelbezirks im Altbachtal, in einem Kontext der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gefunden wurde (Cüppers 1981, 25*-27*). Die eingetiefte Darstellung auf dem außergewöhnlich hohen, quadratischen Ringkopf zeigt ebenfalls eine in der frühchristlichen Kunst wohlbekannte Szene aus dem Alten Testament (Dan. 6,2-29): Daniel steht, die Hände zum Gebet erhoben, frontal in der Mitte zwischen zwei Löwen, während die beiden oberen Ecken des Bildfeldes mit zwei halbmondförmigen Elementen gefüllt sind [Abb. 10] (Ristow 2007, 192 Nr. 473. – Hübner 2007. – Weber 2003, 466. – Sas 2002).



10

Trier, Bernhardstraße.

Fingerring mit Darstellung
Daniels in der Löwengrube.

Bronze. M. 1:1.

RLM Trier, EV 1972,19.

Ein ‚vielseitiger‘ Würfel

Ohne weitere Funde aus dokumentierten Zusammenhängen wird die Frage nach der Funktion des Bilderwürfels nicht zweifelsfrei zu klären sein. Aufgrund des seitenverkehrt eingetieften Christogramms bleibt festzuhalten, dass eine siegel- oder stempelartige Nutzung in einem weichen Material wahrscheinlich ist, wobei die Bohrung auch hier zur Befestigung eines Ringes als Griff oder Anhänger gedient haben könnte. Wie bei dem Bronzewürfel aus Kingscote müsste der Benutzer des Siegels es hierbei für nötig gehalten haben, vier Devisen statt lediglich einer zu nutzen (Henig 1977, 321). Während zwei der Darstellungen eindeutig christlich zu verstehen sind, ist dies für den Löwen und die Taube zwar durch die Verortung am selben Objekt ebenfalls wahrscheinlich, jedoch nicht zwingend. Ein schützender Amulettcharakter, wie er auch für Siegelringe belegt ist, liegt bei diesem ungewöhnlichen Stück in jedem Fall nahe.

Die übliche Materialangabe „Bronze“ wird hier für jede Art von Kupferlegierung verwendet.

Für wertvolle Hinweise danke ich herzlich Sabine Faust, Robert Loscheider, Ludwig Eiden (dem auch die Abrollung des Würfels verdankt wird), Marcus Thiel, Lothar Schwinden, Jean Krier, Lars Blöck und Leo Hitzky. András Szabó bin ich für die Überlassung von Bildmaterial und hilfreichen Austausch ebenfalls zu Dank verpflichtet.

Literatur

J. Assmann, Exodus. Die Revolution der Alten Welt (München 2015). – C. Bonner, Studies in magical amulets chiefly Graeco-Egyptian. University of Michigan studies 49 (Ann Arbor 1950). – H. Cüppers, Alte und neue Funde aus dem frühchristlichen Trier. Funde

und Ausgrabungen im Bezirk Trier 13 = Kurtrierisches Jahrbuch 21, 1981, 24*-28*. – R. Gottschalk, Zwiebelknopffibel und Siegelring mit biblischer Szene. In: Spätantike und frühes Christentum. Hrsg. von S. Schrenk/K. Vössing. Blick in die Sammlung, LVR-Landesmuseum Bonn (Mainz 2018) 192-193. – M. Henig, A bronze medallion and cube from Kingscote, Gloucestershire. *Antiquaries journal* 57, 1977, 319-341. – D. Hübner, Bronzering mit Darstellung Daniels in der Löwengrube. In: Konstantin der Große. Ausstellungskatalog, Trier 2007. Hrsg. von A. Demandt/J. Engemann (Mainz 2007) CD-ROM, Kat. II.1.12. – Jahresbericht 1998. *Trierer Zeitschrift* 63, 2000, 397-420. – A. Mastrocinque, Fusiform intaglios and prisms. In: *Les savoirs magiques et leur transmission de l'Antiquité à la Renaissance*. Hrsg. von V. Dasen (Firenze 2014) 157-167. – S. Michel, Die magischen Gemmen im Britischen Museum. Hrsg. von P. Zazoff/H. Zazoff (London 2001). – N. Mills, Celtic and Roman artefacts (Witham 2000). – P. van Moorssel, Il miracolo della roccia. *Rivista di archeologia cristiana* 40, 1966, 221-251. – Physiologus. Griechisch/Deutsch. Übers. u. hrsg. von O. Schönberger. Reclams Universal-Bibliothek 18124 (Stuttgart 2001). – S. Ristow, Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel. *Jahrbuch des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz* 2006 (Köln 2007). – I. Sagiv, Victory of good over evil? Amuletic animal images on Roman engraved gems. In: *Material approaches to Roman magic. Occult objects and supernatural substances*. Hrsg. von A. Parker/S. McKie. *TRAC themes in Roman archaeology* 2 (Oxford 2018) 45-56. – K. Sas, Ring. Trier (Rheinland-Pfalz, Duitsland). In: *Schone schijn. Romeinse juweelkunst in West-Europa*. Hrsg. von K. Sas/H. Thoen (Leuven 2002) 249 Nr. 246. – J. Spier, The earliest Christian art. From personal salvation to imperial power. In: *Picturing the Bible. The earliest Christian art*. Hrsg. von J. Spier (New Haven 2007) 1-23. – J. Spier, Late Antique and early Christian gems. *Spätantike – frühes Christentum – Byzanz* B 20 (Wiesbaden 2007). – A. Szabó, Magic prism from the Roman collection of the Hungarian National Museum. In: *From polites to magos. Studia György Németh sexagenario dedicata*. Hrsg. von Ádám Szabó. *Hungarian polis studies* 22 (Budapest 2016) 299-308. – S. Tatz, Bronzebeschläge eines Holzkastens. In: *Spätantike und frühes Christentum*. Hrsg. von S. Schrenk/K. Vössing. Blick in die Sammlung, LVR-Landesmuseum Bonn (Mainz 2018) 208-209. – M. Treister, Hammering techniques in Greek and Roman jewellery and toreutics. *Colloquia Pontica* 8 (Leiden 2001). – W. Weber, Archäologische Zeugnisse aus der Spätantike und dem frühen Mittelalter zur Geschichte der Kirche im Bistum Trier (3.-10. Jh. n. Chr.). In: *Im Umbruch der Kulturen. Spätantike und Frühmittelalter*. Hrsg. von H. Heinen u. a. *Geschichte des Bistums Trier* 1. Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 35 (Trier 2003) 407-541. – R. Weiller, Intailles antiques découvertes au Grand-Duché de Luxembourg. *Hémecht* 49, 1997, 95-108. – E. Zwierlein-Diehl, Die antiken Gemmen des kunsthistorischen Museums in Wien 3. Die Gemmen der späteren römischen Kaiserzeit 2 (München 1991).

Abkürzungen

CBd The Campbell Bonner magical gems database.
<http://www2.szepmuveszeti.hu/talismans> [05.12.2018].

Biblische Bücher:

Dan. Das Buch Daniel
 Ex. Exodus (Das zweite Buch Mose)
 Gen. Genesis (Das erste Buch Mose)
 Num. Numeri (Das vierte Buch Mose)
 Offb. Die Offenbarung des Johannes
 1 Kor. Der erste Brief des Paulus an die Korinther

Abbildungsnachweis

Abb. 1-2; 5-7; 10 Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.
Abb. 3-4 Th. Zühmer, RLM Trier, Foto RE 2000,28/32.34; RE 1994,73/22 (bearb.).
Abb. 8 nach: Mills 2000 Nr. RB346.
Abb. 9 A. Szabó, Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest.